Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
# 1900

266 (11.6.1900) Mittagsblatt

Visual Library

**Ausgabe:**
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf
Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

**Anzeigegebühr:**
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
**Bemerkungen:**
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

**Nr. 266.** Karlsruhe, Montag, 11. Juni 1900. **Mittagsblatt**

## Rückblick.

Fürst Bismarck hat sich mehr als einmal durch Stimmungen, die im Publikum oder in den Parteien mit besonderer Stärke hervortraten, in seinen politischen Entschließungen beeinflussen lassen. Niemals jedoch bot er der Oeffentlichkeit das Schauspiel des Gedrängtwerdens. Er stand über dem Gewoge und zeigte sich, auch wenn er den allgemeinen Wünschen entgegenkam, stets in einer solchen Lage, die ihm gerade so gut erlaubt hätte abzulehnen, was er bewilligte. Anders die Epigonen. Erhebt sich im Publikum ein Sturm, so verkriechen sie sich entweder, wie zuletzt während des Kampfes um die lex Heinze, oder aber sie leugnen den Anlaß zum Sturm, erklären das, was vom Publikum getadelt wird, für durchaus nicht tadelnswert, um schließlich doch zu weichen. Dieses Bild haben uns die letzten Tage geboten mit dem Wechsel in der Kolonialabteilung und im Kapstadter Generalkonsulat. Gerade als typische Beispiele dieser halb trotzig widerstehenden, halb schwächlich gehorchenden Politik verdienen die sonst kaum wichtig zu nehmenden Personalveränderungen kurze Besprechung. Man wird den Eindruck nicht los, als finde das Auswärtige Amt von sich aus an dem undeutsch berührenden Auftreten des bisherigen Kapstadter Generalkonsuls nichts besonderes, als würde es ihn auf seinem Posten gelassen haben, hätten sich nicht in der Presse die Angriffe gegen ihn von Woche zu Woche wiederholt und verschärft. Auch Herr v. Buchka wurde noch bis in die allerletzte Zeit in den halbamtlichen Organen als großer Mann gepriesen, während die Angriffe seiner Gegner als unberechtigt zurückgewiesen wurden. Und nun hat er dennoch gehen müssen, er, den sein Unstern auf einen Posten gebracht hatte, für den er auch nicht die geringste Qualifikation besaß, weder nach seiner Vorbildung noch nach seiner Persönlichkeit. Die Deutsche Kolonialgesellschaft, deren Tagung diesesmal in jeder Beziehung das erfreuliche Bild ernster Arbeit und lebendigsten Interesses bot, darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, mit der Desavouierung des Scharlach'schen Systems dem morschen Faß der Buchka Kolonialpolitik den Boden ausgestoßen zu haben.

Die unklare Haltung der Regierung ist aber auch um deswillen zu beklagen, weil sie geeignet ist, die nationalistischen Strömungen zu verstärken. Die Grenze ist nicht scharf zu bestimmen, die zwischen den Begriffen „national" und „nationalistisch" liegt. Aber wer wollte läugnen, daß sich bei uns, und zwar gerade in denjenigen Kreisen, die den Haß gegen England systematisch pflegen, eine Richtung entwickelt, die darauf zielt, dem Deutschen dieselben Eigenschaften anzugewöhnen, die den englischen „Kulturpionier" zu einer so unsympathischen Figur machen. Dieselben Elemente haben auch der Bewegung für die Verstärkung der Flotte manche Feindschaft geworben. Denn sie erweckten den Anschein, als sollten die neuen Schiffe einer Politik dienstbar gemacht werden, die es sich zur Aufgabe machen würde, mit aller Welt Händel zu suchen. Erfreulicherweise jedoch ist dieser Eindruck nicht vorherrschend geblieben. Heute wissen wir, daß einer friedlichen, wenn auch kraftvollen Vertretung der deutschen Interessen die verstärkte Marine dienen soll. Indem der Reichstag nun endlich die Flottenvorlage, wenn auch nur nach den sie reduzierenden Beschlüssen der Kommission, erledigte, hat er die nationale Arbeit um ein gutes Stück gefördert. Es bedarf daher keiner besonderen Erörterungen mehr über die unerquicklichen Stadien, die, auch hier wieder nicht ohne die Schuld der Regierung, diese Frage durchlaufen hat, bis sie nun zu ihrem — vorläufigen — Ziele gelangt ist.

Wären für die Notwendigkeit der Flottenverstärkung nach den Erlebnissen der letzten Jahre noch besondere Beweise notwendig gewesen, so wären sie gerade jetzt wieder geboten worden durch die neuesten chinesischen Vorgänge. Man kann sich nicht länger darüber täuschen, daß die Revolution der „Boxer" die Stellung der fremden Mächte in China sehr ernst gefährdet. Kein Zweifel, daß die Kaiserin-Mutter die Sekte heimlich unterstützt hat, weil sie sie für geeignet hält, die reaktionären Ziele ihrer Politik zu fördern. Ebenso sehen wir aber auch bei diesem Anlaß die Rivalität der Mächte als Hindernis gemeinsamen Vorgehens. Einstweilen ist die energischeste Initiative von Rußland ausgegangen, das, wie es heißt, gar zwei Tausend Kosaken nach Peking beordert hat. Auch Amerika entfaltet große Aktivität, während die deutschen Streitkräfte, die in China zur Verwendung kommen könnten, den ausgedehnten wirtschaftlichen Interessen, die wir dort zu schützen haben, nicht entsprechen. Besondere Schwierigkeiten gehen aber auch von Japan aus, das, mit China seit den letzten Jahren sehr eng verbunden, die Entfaltung so erheblicher Streitkräfte von fremden Mächten nicht dulden zu wollen scheint.

Hinter Japan steht ohne Frage wieder England. In allen Tonarten klagte letzter Tage die englische Presse darüber, daß sich Rußland allem Anscheine nach anmaße, in Ostasien den Herrn und Gebieter zu spielen. Erinnert man sich, bei wie häufigen Gelegenheiten England und Japan besonderes Einvernehmen zeigten, so darf man annehmen, daß hinter dem japanischen Vorgehen englische Anregungen stecken. Die Engländer empfinden es peinlich, in Asien noch immer geniert zu sein durch den südafrikanischen Krieg. Denn noch ist dort nicht alle Arbeit gethan. Pretoria und Johannesburg zwar sind jetzt im Besitz der Engländer. Aber Lord Roberts steht vor der Aufgabe, das Land zu okkupieren und vor allen Dingen die kompakten Burenkommandos zu zwingen, die Waffen niederzulegen. Am schwierigsten ist die Situation im Freistaat, oder wie es jetzt heißt, in der Oranje-River-Kolonie, wo die Buren auf dem bestem Wege sind, der englischen Hauptarmee die Kommunikationslinie abzuschneiden. Von ernsten Gefahren wird allerdings nicht mehr gesprochen werden können.

Kaum sind die Engländer in Südafrika aus dem Gröbsten herausgekommen, so beginnen in Frankreich von neuem die Warnungen vor englischen Machenschaften. Während man in London die Franzosen großer Anschläge gegen Marokko nicht ganz ohne Grund bezichtigt, sucht man in Paris durch Schreckensnachrichten über die Absichten der Engländer bezüglich Marokkos und der Balearen die öffentliche Meinung in Aufregung zu versetzen und auf diplomatische Spannungen vorzubereiten. Man fühlt sich unwillkürlich veranlaßt, an eine in allen Einzelheiten stipulierte Parallelaktion Rußlands und Frankreichs zu glauben, in die man auch Deutschland hineinziehen möchte. Denn fortwährend hebt man wieder die Identität der Interessen der drei Festlandsmächte in Ostasien, wie in Afrika, im Gegensatze zu den englischen mit besonderem Nachdrucke hervor und befleißigt sich, die Sache so darzustellen, als handle das Zarenreich in Peking in vollem Einvernehmen mit der Berliner Regierung. Dagegen ist man sehr beunruhigt über die „sphinxhafte" Haltung Deutschlands der marokkanischen Frage gegenüber und versteigt sich vielfach zu der Behauptung, daß dort die deutsche Diplomatie hinter den Kulissen mit der englischen und italienischen zusammen gegen die französischen Interessen arbeite und das römische Kabinett zu einer Aktionspolitik in Tripolitanien anzufeuern suche. Die Hauptsache aber bleibt die Erregung der Gemüter England gegenüber. Allerdings sorgen ja die Londoner Jingoistenblätter hinreichend dafür, das französische Mißtrauen zu erwecken, sodaß die Chauvinisten leichtes Spiel haben. Trotz ihres Hasses gegen das Kabinett Waldeck-Rousseau behaupten sie, daß die Regierung sich in der augenblicklichen Lage recht umsichtig zeige und ihre Befürchtungen durchaus teile.

Recht unverständig nehmen sich die Anspielungen auf angebliche Absicht, das römische Kabinett zu antifranzösischer Aktion in Nordafrika zu verleiten, aus. Denn trotz des auf den ersten Blick günstigen Ergebnisses der Wahlen zur italienischen Deputiertenkammer muß sich die Regierung auf schwere Kämpfe gefaßt machen. Die Stärke der einzelnen Parteien ist im neuen Parlament so ziemlich dieselbe geblieben wie im alten, d. h. die Regierung verfügt über etwa 300—330 Mann, und die gemäßigte oder konstitutionelle Opposition über etwa 90, die äußerste Linke über 85—90. Die Hoffnung, die Obstruktion zu vernichten, dieses Hauptmotiv zur Auflösung der Kammer, ist also gescheitert und wir werden am 16. Juni das Vergnügen haben, die gute alte Obstruktion in derselben Macht und Form zu bewundern, wie im vergangenen Monat. Ja, die Obstruktion wird sogar noch intensiver sein; denn 15—20 neue Kämpen bedeuten 15—20 neue Radau-Instrumente und 30—40 wuchtige Fäuste. Das weiß die Regierung auch sehr wohl; und sie weiß auch, daß ihr — Anwendung von Gewalt gegen 80—100 Deputierte zugleich ist undenkbar — kaum etwas anderes übrig bleibt, als nachzugeben. Mit andern Worten, Rücktritt des Kabinetts oder Verzicht auf das Zwietracht stiftende, neue Reglement. Wer bei all' diesen Dingen am meisten gewinnen wird, ist leicht zu erkennen.

Obstruktion, — auch dem österreichischen Abgeordnetenhause giebt sie die Signatur. Weil auf ihr die Tschechen beharren, ist nun endlich die buntscheckige Majorität der Rechten zerfallen. Nicht blos eine Parlamentskrise, sondern auch eine Verfassungskrise ist in Oesterreich ausgebrochen. Ein Reichsrat der Obstruktion wird nicht mehr einberufen werden. Die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Streites ist für lange Zeit geschwunden. Oesterreich geht, so klagt das große Wiener Blatt, einer Zeit trostloser Verwirrung entgegen. „Gegen diese Krankheit ist das neue Programm des Herrn v. Koerber unzureichend. Er kann das Haus auflösen und bis zur Wahl der nächsten Delegationen mit der Einberufung des Reichsrates warten. Er kann sich über die Not des Augenblickes und des Tages fortschleppen. Soll jedoch der neue Zolltarif ohne Parlament mit Ungarn vereinbart werden? Giebt es eine österreichische Regierung, die stark genug ist, unsere Interessen gegen ein ungarisches Ministerium zu schützen, dessen Ansehen durch ein zielbewußtes Parlament erhöht wird? Der Termin für die Erneuerung der Handelsverträge rückt näher, der Ausgleich ist noch nicht definitiv vereinbart, und in den konstitutionellen Schwierigkeiten steckt die Gefahr, daß sie zu einer staatsrechtlichen Bewegung in Ungarn reizen. Es ist den österreichischen Völkern bestimmt, daß sie noch einmal am eigenen Leibe den Wert einer beständigen Entwickelung der Verfassung spüren, daß sie durch den materiellen Rückschlag politischer Umwälzungen und eines harten Druckes neuerdings erkennen, wie hoch das Glück jener Staaten zu schätzen ist, wo der einmal errungene und gewonnene Rechtsboden niemals verlassen wird .... Das Parlament hat den Glauben an sich selbst verloren, und fast teilnahmslos blieb es, als der Ministerpräsident das Todesurteil aussprach über dieses Haus und als er bekannte, daß die Verfassung nur fortleben werde im Paragraph Vierzehn." Die schlimmen Befürchtungen haben sich infolge des von den Tschechen entfesselten Höllenlärms schnell erfüllt. Schon wieder mußte eine Session des Reichsrates geschlossen werden.

## Die Ergebnisse der Schulkonferenz.

**Berlin**, 9. Juni. Die dreitägigen Beratungen der Schulkonferenz sind gestern im Kultusministerium zu Ende geführt worden, und es verdient mit Befriedigung verzeichnet zu werden, daß sie, soweit die bisher vorliegenden Mitteilungen ein Urteil zulassen, allen berechtigten Erwartungen entsprochen hat. Vor allen Dingen ist sich die Konferenz bewußt gewesen, daß die Voraussetzung jedes leistungsfähigen Schulwesens, gleichviel, wie die Programme lauten, ein seiner Stellung und Pflichten sich bewußter und seiner Aufgaben befähigter Lehrerstand ist. Und darum schicken wir voraus, daß die Kommission einstimmig beschlossen hat, die Gleichstellung der Lehrer mit den Richtern erster Instanz anzustreben, was leider bei der letzten Besoldungsregulierung in Preußen nicht in gewünschtem Maße gelungen ist. Eine weitere Maßnahme in dieser Beziehung ist die Herabsetzung der Klassenfrequenz, und, innerlich im Zusammenhang damit stehend, schließlich auch häufigere Revisionen der Schulen, sofern die Lehrer und Schüler zu größerer Intensität anspornen und auch die Stagnation überwinden, die stellenweise im Lehrerstand hie und da vorhanden ist und durch schwerfällige Verschließung gegen die Forderungen einer neuen Zeit den Strömungen Vorschub leistet, die kurzerhand auf eine totale Umgestaltung der humanistischen Vorbildung hingedrängt haben.

Weiter hat die Konferenz Uebereinstimmung in der Berechtigungsfrage gezeitigt, und zwar dahin, daß den Abiturienten der drei neunklassigen höheren Schulen, des Gymnasiums, Realgymnasiums und der Oberrealschule, das Studium an den Universitäten und Hochschulen vollständig freigegeben werden soll. In der Bevorzugung des Gymnasiums auf dem Gebiete des Berechtigungswesens haben die schärfsten Angriffe auf die humanistische Vorbildung zweifellos ihren Ursprung gehabt. In dieser Beziehung ist die Kommission radikal vorgegangen; sie hat sich nicht damit begnügt, die Ausdehnung der Berechtigung auf das Studium der Medizin zu beschränken; alle höheren Anstalten haben gleich freie Bahn erhalten. Freilich stand mit der Ausdehnung des Berechtigungswesens die Konferenz vor der Frage, wie die Lücken in den positiven Kenntnissen auszufüllen seien, die sich naturgemäß je nach der vorbereitenden höheren Anstalt und dem gewählten Spezialfach einstellen. Sie hat wohl daran gethan, die Ausfüllung dieser Lücken vorbereitenden Kursen auf der Universität zu überweisen. Zu billigen ist weiter, daß vorbehaltlich einzelner Reformen sekundärer Art an der jetzigen Gestaltung des griechischen Unterrichts festgehalten worden und daß dem Englischen als fakultativem Unterrichtsgegenstand auf den Gymnasien eine bessere Pflege gesichert ist. Im Zusammenhang damit ist mit Recht den sogenannten „Reformanstalten" Freiheit ihrer Entwickelung gelassen worden, damit sie erst noch

## Verschlossene Pforten.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

61 (Nachdruck verboten.)

Ilonas Rückkehr von Berlin hat wieder etwas Leben in das einsame Brendau gebracht. Die neue Thätigkeit, sowie die nunmehrige Verwirklichung ihrer Pläne haben ihr ein wohleres Aussehen gegeben, sie ist angeregt und guter Dinge und scheint die „letzte Liebe" überwunden zu haben. Noch weiß Frau Professor nichts von dem bevorstehenden Wechsel in Ilonas Leben, und dieser fehlte bis jetzt der Mut, davon zu sprechen. Sie findet ihre Mutter gealtert, Frithjofs Verlobungen haben sie stark mitgenommen, und daß Sven Elvard es vorgezogen hat, Elisabeth auf Brendau zu behalten, und gelassen zusieht, wie seine Schwiegermutter nach einer passenden Wohnung in Wittmund umherirrt, das hat ihr einen Schlag ins Herz versetzt, von dem sie sich noch nicht erholte.

Und Ilona fürchtet, daß das Maß der Leiden ihrer Mutter noch nicht voll ist, ob auch sie selbst diese Leiden nicht als solche anzuerkennen vermag.

„Das sind ja merkwürdige Dinge, die hier vorgegangen sind, während ich mit philisterhafter Solidität mir die nötigen Kenntnisse zu meinem künftigen Berufe als wohlbestallte Inhaberin des Putzgeschäftes in der Königstraße zu Berlin aneignete," sagte sie im Tone jener gutmütigen Selbstverspottung, den Ilona vorzugsweise anzuschlagen liebte; „und soweit wäre ja denn das Meiste so ziemlich in die rechte Bahn gelenkt! Auf Eckartsholm herrscht wieder der schönste Frieda, Frithjof ist selig und wird sich nach der Trauung mit Stella in New-York niederlassen; nur hier bin ich mit der Entwicklung der Ereignisse noch nicht so recht zufrieden. Es ist auch nicht die echte Zufriedenheit, die ich aus Deinem Wesen spüre, Elisabeth."

„Dann trügt Dein Hellsehen, dessen Du Dich so oft gerühmt hast, Dich diesmal," erwiderte die junge Frau mit weichem Lächeln; „was ich gewünscht habe, ist mir erfüllt worden, man hat mich nicht von Pia getrennt. Sie war es, die das letzte verhinderte, eine That, die ihr zugleich das Herz des Vaters erschloß, und ich durfte bleiben."

„In der That der Gipfel aller irdischen Glückseligkeit, als Erzieherin der Tochter Svens, langsam in der Ausübung der langweiligsten Pflichten grau und stumpf zu werden, ohne Hoffnung auf Veränderung oder Erlösung aus dem Zwange unterthäniger Dienstbarkeit! Geh, Elisabeth, was Du auch sagen magst, dieses Los ist ein jammervolles, was auf die Dauer Dir unmöglich genügen kann!"

„Du vergißt, daß ich nicht mehr das Recht besitze, größere Ansprüche zu erheben; da einmal das Schicksal mich für den Rest meines Lebens zu abhängiger Stellung bestimmte, kann ich nur dankbar sein, daß alles sich so fügte."

„Weißt Du genau, ob das Schicksal Dir nicht doch noch Besseres vorbehalten hat? O, über die Resignation Deiner fünfundzwanzig Jahre! Nur, daß sie mir nicht so recht glaubhaft ist!"

Es war ein ausdrucksvoller, ergründender Blick, den Ilona auf Elisabeth ruhen ließ. Doch schüttelte sie den Kopf, was auf dem gradlinigen und zurzeit sehr hübschen Antlitz zu lesen stand, genügte ihr nicht.

„Du besitzest eins von den Gesichtern, die es vortrefflich gelernt haben, zu verbergen, was im Inneren stürmt. Ich wollte, Du wäre stoffen, gegen mich, Elisabeth."

„Das bin ich doch, Ilona. Nachdem die Maske einmal gefallen ist, wüßte ich nichts, was Dir verhehlt geblieben wäre."

„Du weichst mir aus; ich will nicht täppisch das angreifen, was zu verstecken Dir so sehr am Herzen zu liegen scheint; und fern sei es von mir, Dich auszuhorchen."

„Ich verstehe Dich wirklich nicht."

„Natürlich nicht, obgleich ich Dich kaum für so entsetzlich schwerfällig gehalten hätte! Was würdest Du zum Beispiel sagen, Elisabeth, wenn eines Tages Sven Elvard uns mit der Nachricht überraschte, eine junge Gemahlin nach Brendau bringen zu wollen?"

„Um Pias Willen wäre es mir furchtbar — dennoch müßte ich suchen, mich mit der Thatsache abzufinden."

„Ja, das würdest Du mit unerschütterlicher Gelassenheit thun. Und doch kenne ich Dich genug, um zu wissen, daß Dein Herz darüber verbluten würde."

Wenn Ilona sich von dieser kühnen Behauptung eine schlagende Wirkung versprochen, so irrte sie sich; Elisabeth verlor die Fassung nicht.

„Das dürfte allerdings geschehen, wenn ich von meinem Kinde fort müßte."

„Du verstehst es, Deine Freunde zur Verzweiflung zu bringen, mit Deiner gletscherhaften Ruhe, Elisabeth! Sollte denn alles nur Vermutung meinerseits sein? Hast Du in der That garnichts für den Vater „Deines Kindes", wie Du Pia nennst, übrig?"

„Nein! Es giebt Dinge, und Du weißt das auch, die ein Mann aus der Gesellschaft dem andern nicht verzeihen darf. Herr v. Korsör hat also großmütig gegen mich gehandelt, als er mir die ehrenvolle Stellung in seinem Hause ließ, und in diesem Verhältnisse stehen wir zu einander. Einzig nur von diesem Standpunkt will ich mein Leben angesehen haben, er genügt mir; ich fühle mich sogar ganz glücklich, und das ist viel mehr, als ich noch für mich erwartet habe!"

Die Worte klangen demütig, und doch sprach aus ihnen so viel Stolz und Festigkeit, daß Ilona den Gegenstand fallen ließ und fast irre wurde.

Wie schade! dachte sie, diese beiden Menschen sollten verurteilt sein, alberner Vorurteile wegen fremd nebeneinander herzugehen? Verständig und gemütvoll, geschaffen, einander das Leben zu verschönern, sollte den Schemen der Vergangenheit ein so unerhörtes Opfer gebracht werden? Das dürfte nicht geschehen! All' ihren Scharfsinn wollte sie aufwenden, diese bei-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zeigen können, was sie leisten. Schließlich ist noch manche dankenswerte Anregung im Laufe der Beratung gegeben worden, namentlich zur Hebung des Unterrichts in Naturwissenschaften, Geschichte, Mathematik und neueren Sprachen, ferner hinsichtlich der körperlichen Ausbildung der Jugend durch Spiele, Rudern und Turnen.

Inwieweit die Konferenz das Ergebnis haben wird, daß sich fortan die verschiedenen Schulsysteme in Ruhe entwickeln können, wird davon abhängen, wie sie sich in dem nun für alle gleichmäßig freigelegten Wettbewerb bewähren werden. Einundvierzig hervorragende Fachmänner, darunter von nationalliberalen Abgeordneten Dr. Böttinger und Dr. van der Borght, haben diesmal an der Konferenz teilgenommen und sich um die Heranbildung der Jugend bemüht. Alle Wünsche sind gebührend zu Worte gekommen, der klassische Idealismus, der moderne Realismus und die Reformbewegung. Der Vorsitz des Kultusministers Dr. Studt und der hervorragende Anteil des Ministerialdirektors Dr. Althoff an den vorbereitenden Arbeiten gaben von vornherein die Gewähr, daß organisch geschaffen und nicht leichtfertig experimentiert werden würde, wie auch in außerpreußischen Staaten besorgt worden ist. Mögen diese dreitägigen Beratungen, denen monatelange Vorbesprechungen und Untersuchungen vorangegangen sind, nun auch Entschlüsse der maßgebenden Stellen zeitigen, die in unseren höheren Lehrern schaffensfreudige Vollstrecker finden zum Segen des Nachwuchses, aus dem die geistigen Führer der Nation erwachsen sollen.

## Jubiläum des Oberbürgermeisters Schnetzler.

II.

* **Karlsruhe**, 11. Juni.

War schon aus der Einladung zu dem großen Bankett in der Festhalle ersichtlich, daß es eine Feier sein sollte, die als Ausdruck des Dankes, der Verehrung und des Vertrauens der gesamten Bürgerschaft zu gelten habe — dies bewiesen die Unterschriften von Zugehörigen aller im Bürgerausschuß vertretenen Parteien unter dem Aufruf — so brachte der Besuch des Banketts am vergangenen Samstag abend den besten Beweis dafür, mit welcher Freude dem Aufruf von der Bürgerschaft Folge geleistet worden war. Aber auch sämtliche Minister mit ihren Direktoren und Räten, der Präsident der Zweiten Kammer und Mitglieder beider Häuser des Landtags, der kommandierende General und andere Vertreter der Militärbehörden, die Inhaber der höchsten Hof- und Staatsämter, Vertreter der kirchlichen Behörden und der Geistlichkeit aller Konfessionen und Unterrichtsanstalten von Handel und Industrie, die Bürgermeister der Nachbar- und Schwesterstädte Ettlingen, Rastatt, Mannheim, Pforzheim, Baden-Baden und Heidelberg, die städtischen Kollegien, Beamten und Bediensteten, alle hatten der öffentlichen Einladung entsprochen und waren gekommen, um Zeugnis ihrer Verehrung für den Jubilar abzulegen und das Festbankett zu einer imposanten allgemeinen Kundgebung zu gestalten, deren Abglanz auf die Vaterstadt selbst wieder zurückfällt. Geleitet vom dienstältesten Stadtrat Hoffmann und vom Obmann des Stadtverordneten-Vorstands Professor Dr. Goldschmit betrat der Gefeierte, Oberbürgermeister Schnetzler, den mit Pflanzengrün, wie mit Fahnen und den Wappen der badischen Städte geschmückten großen Saal. Die Anwesenden erhoben sich alle und die Musik (Artillerie-Kapelle 14.) schmetterte einen Tusch.

Bürgermeister Siegrist begrüßte alsbald die Anwesenden.

Hochgeehrte Festversammlung!

Im Namen der städtischen Kollegien habe ich die Ehre, alle Teilnehmer an unserer festlichen Veranstaltung freundlich zu begrüßen. Vor allem gilt unser herzlicher Willkommgruß den hochgeehrten Herren Mitgliedern des Großh. Staatsministeriums und Seiner Exc. dem Herrn kommandierenden General, sowie den Herren Vertretern der übrigen Staats- und Militärbehörden und der Geistlichkeit aller Konfessionen. Empfangen Sie unseren wärmsten Dank für Ihre liebenswürdige Beteiligung an unserem bürgerlichen Feste, dem Sie durch Ihre Anwesenheit eine besondere hohe Bedeutung verliehen haben. Einen freundlichen Willkommgruß entbiete ich sodann den Herren Kollegen unseres geehrten Herrn Jubilars, den Oberbürgermeistern und Bürgermeistern der Schwester- und Nachbarstädte, welche in echt kollegialer Gesinnung unter uns erschienen sind und damit sicherlich ihrem gefeierten Amtsbruder eine besonders lebhafte Freude bereiten. Aber auch alle Festgenossen aus der Mitte der Karlsruher Einwohner- und Bürgerschaft heiße ich hiermit herzlich willkommen. Mit Freuden nehmen wir wahr, welch kräftigen Widerhall unser Ruf in allen Kreisen der Stadt gefunden hat und wie zahlreiche Bürger es sich nicht nehmen lassen wollten, ihrem Stadtoberhaupt heute wohlverdienten Dank- und Anerkennung zu Füßen zu legen; ja, so allgemein und kraftvoll kommen diese Empfindungen zum Ausdruck, daß hinter ihnen selbst die sonst fast alles beherrschenden Partei- und Interessengegensätze zurücktreten mußten. Freilich, welcher gute Karlsruher sollte sein Herz nicht in freudigem Stolze höher schlagen fühlen bei einem Rückblick auf alles das, was unserem Herr Jubilar in der im Dasein einer Gemeinde zwar kurzen, in das Lebensmaß eines Mannes aber tief einschneidenden Zeitspanne von 25 Jahren zum Wohle unserer Vaterstadt zu wirken vergönnt war — tritt uns doch in diesem Augenblick wieder einmal die ganze unvergleichliche, glückliche Entwickelung unseres Gemeinwesens in dem letzten bedeutungsvollen Viertel des 19. Jahrhunderts deutlich vor unser geistiges Auge! Unter der Betrachtung dieses glänzenden Bildes bürgerlicher Schaffenskraft und über seine frohen Eindrücke dürfen wir aber das eine nicht aus dem Auge verlieren, daß unsere Stadt nur ein einzelnes Glied an dem Körper unseres Heimatlandes bildet, daß darum ihre Blüte bedingt ist durch das Gedeihen des ganzen Landes und daß auch der trefflichsten Leitung der Geschäfte der Stadt der volle schöne Erfolg nur darum zuteil werden konnte, weil gleichzeitig auch über des gesamten Landes Wohlfahrt ein glücklicher Stern geleuchtet hat. Dankbaren Sinnes gedenken wir deshalb heute auch der reichen Segnungen, welche unserem badischen Heimatlande in den letzten Dezennien widerfahren sind und welche dieses Land und mit ihm unsere Stadt in erster Linie dem weisen Walten unseres Landesherren zu verdanken hat. Denn seit nun bald zweimal 25 Jahren ruht das Scepter des badischen Staates in den Händen eines Fürsten, der durch unablässige Fürsorge für die sittliche und wirtschaftliche Wohlfahrt seines Landes das schönste Vertrauensverhältnis zwischen Fürst und Volk geschaffen hat, unter dessen weitherziger Regierung vor 25 Jahren auch den Bürgern der badischen Städte jenes weite Maß von Selbständigkeit in der Ordnung ihrer Gemeindeangelegenheiten anvertraut wurde, wie kaum ein anderes Land sie kennt und welche durch Weckung vieler wertvollen Kräfte den Fortschritt unserer Stadtgemeinden so überraschend begünstigt hat. Aber auch seiner Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe im besonderen ist unser Großherzog in gnädiger Huld und freundlichem Wohlwollen zugethan; stets ist er ein verständnisvoller und mächtiger Förderer ihrer Entwickelung gewesen. Und wie allen für unsere Stadt bedeutsamen Ereignissen, so hat er auch unserem heutigen Jubelfeste sein warmes Interesse zugewendet und durch ein huldvolles Glückwunschschreiben nicht nur unserem Oberbürgermeister eine höchst ehrenvolle Auszeichnung erwiesen, sondern auch der Bürgerschaft einen neuen urkundlichen Beweis seiner landesväterlichen Anteilnahme am Wohl und Wehe unserer Stadt erbracht.

Diesem edeln Fürsten unseres Landes und warmen Freunde unserer Stadt soll darum auch bei unserm heutigen Feste unsere erste Huldigung gelten. Lassen Sie uns den Ausdruck höchster Verehrung und innigsten Dankes, zugleich aber auch den herzlichsten Wunsch, daß ein gütiges Geschick ihn diesem Lande und unserer Stadt noch viele Jahre in Kraft und Gesundheit erhalten möge, zusammenfassen in den freudigen Ruf: Unser geliebter Landesherr, Seine Königliche Hoheit der Großherzog Friedrich von Baden lebe hoch;

Die vereinigten Männergesangvereine der Residenz brachten hierauf zwei Chöre („Gruß aus Badnerland" von Jüngst und „Heimat") unter Scheidts Leitung zum Vortrag. Alsdann hielt Prof. Dr. Goldschmit folgende Festrede:

Hochgeehrte Versammlung.

Zu einem anderen Zweck, als es sonst zu geschehen pflegt, haben sich heute diese Hallen geöffnet. Dank und warme Anerkennung für ein ruhmvolles und erfolgreiches Wirken während eines Vierteljahrhunderts will die Karlsruher Bürgerschaft ihrem verehrten Oberbürgermeister aussprechen, und zwar die Bürgerschaft, wie sie hier ohne Rücksicht auf die im Leben vorhandenen Spaltungen und Trennungen aus jedem Stand und Beruf und aus jeder Partei vertreten ist. (Beifall.)

Die gewaltige Entwickelung, die sich in unserem Vaterlande in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat, ist ja vorzugsweise in den Städten sichtbar. Zum zweitenmal in der langen und ruhmreichen Geschichte der Nation hat sich das Bürgertum einen hervorragenden Platz im öffentlichen Leben errungen. In anderen Formen, als vor Jahrhunderten; viele Aufgaben, die der Stadt damals zufielen, sind heute auf Reich und Staat übergegangen, aber es sind doch die gleichen Gaben des Bürgerfleißes und der Unternehmungslust, die das Bürgertum auch in der Neuzeit groß gemacht haben und eine Veränderung zeitigten, die vor zwei Menschenaltern niemand auch nur geahnt hätte. Diese Veränderung vom Uebergang zu einer großen Stadt mit den vielverzweigten Aufgaben, die das moderne Leben stellt, hat auch Karlsruhe erfahren. Wenn aber die badische Residenz allen Anforderungen der neueren Zeit gerecht geworden ist, so verdankt sie dieses in erster Linie dem Umstand, daß sie seit 25 Jahren, zunächst an zweiter, und dann an leitender Stelle der Verwaltung einen Mann besitzt, dessen Arbeitskraft und Arbeitslust wir ebenso bewundern müssen, wie sein umfassendes Wissen, der eine ausgeprägte Willenskraft besitzt und sich einen freien Blick bewahrt hat, der bei der peinlichen Fürsorge für die einzelnen kleinen Aufgaben sich doch die Erkenntnis des Großen und Bedeutsamen nicht trüben läßt. (Lebhafte Zustimmung.) In verhältnismäßig jungen Jahren war Herr Oberbürgermeister Schnetzler am 10. Mai 1875 gewählt, nachdem er in Konstanz und Heidelberg, in Weinheim, Achern und Rastatt in die Geheimnisse der Staatsverwaltung eingeweiht wurde. Indirekt freilich verdankt unsere Stadt ihren Oberbürgermeister zarteren Regungen, denn um die Erwählte seines Herzens heimführen zu können, ging es ihm in der Beamtenlaufbahn des Staates zu langsam. Darum wollte er auch einmal Anwalt werden, hielt es aber in diesem Stande nur drei Tage aus. (Große Heiterkeit.)

Karlsruhe war eine kleine Stadt, als Herr Schnetzler sein Amt antrat. Steht heute die Einwohnerzahl an der Grenze der Hunderttausend, so waren es damals kaum 40 000, freilich war die Stadt nicht mehr so klein, daß es noch, wie in den fünfziger Jahren, zu den Aufgaben des Gemeinderates gehört hätte, die Bewohner des Zirkels aufzufordern, das dort wachsende Gras herauszumachen. (Heiterkeit.) Aber die Verwaltung war doch auf kleine Verhältnisse zugeschnitten. Das meiste konnten die Stadträte selbst noch besorgen. Haben wir heute früh gehört, daß man vor 25 Jahren die städtischen Beamten an den Fingern abzählen konnte, so gehören heute schon mehr als 10 oder 12 Personen dazu, um die wichtigeren Beamten an den Fingern zu zählen. Da hat denn Herr Schnetzler die Verwaltung umgestaltet; der damals eben in Kraft getretenen Städteordnung hat er für Karlsruhe Inhalt gegeben. Man wird dem Andenken an den verstorbenen Oberbürgermeister nicht zu nahe treten, wenn man erwähnt, daß Herr Schnetzler nach kurzer Zeit die Seele der Stadtverwaltung wurde und daß der damalige Oberbürgermeister ihm das meiste überließ, weil er sich schnell überzeugt hatte, daß es in guten Händen sei. (Beifall.)

Erleichtert wurde Herrn Schnetzler damals wie heute seine Aufgabe durch ein staunenswertes Gedächtnis, das ihn nie im Stich läßt und in öffentlicher Verhandlung es ihm ermöglicht, auch der schärfsten Angriffslust zu dienen. Dieses Gedächtnis ist mit einer schlagfertigen Beredsamkeit gepaart, der überdies alle Töne zu Gebote stehen. Unser Oberbürgermeister kann sachlich debattieren und die Debatte leiten, aber er besitzt auch den patriotisch erhebenden Ton, mit dem er in den wechselnden Begrüßungen den Hochgestellten bei ernsten Fragen ein wichtiges Wort zu entlocken weiß. Er findet auch den poetischen Ton, wie zum Beispiel beim Empfang des Regenten von Bayern in sinniger Weise die sagenumwebten Berge der Pfalz und die Pracht der Münchener Kunstausstellung zu schildern wußte; endlich erfreute er sich des glücklichen Humors, wenn dieser Saal mit jugendlichem Publikum gefüllt ist, ein so trockenes Thema, wie die Verlegung des Karlsruher Bahnhofes zur Heiterkeit der Hörer zu behandeln. (Heiterkeit.) Es besitzt aber auch den scharfen Eigenwillen, der zuweilen ja unbequem werden kann, der aber doch gar sehr am Platze ist, denn in einer großen Stadt kreuzen sich so viele Interessen, es treten berechtigte und unberechtigte Bestrebungen an den Oberbürgermeister heran, sodaß es ein Glück ist, wenn er auf seinem Willem besteht. Gewiß hat nun mancher vor 25 Jahren mit dem Bürger in Goethes Faust gesagt: „Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister." (Heiterkeit.) Es wird es wohl auch heute noch mancher sagen, da der Herr Oberbürgermeister kein Neuling mehr ist. Warum sollte eine so starke Individualität keine Gegner haben. Wenn aber der Gegner wieder mit dem Bürger aus dem Faust sagen wollte: „Und für die Stadt, was thut denn er?", dann wäre er auf verkehrtem Wege. (Beifall.) Unser Oberbürgermeister würde es selbst wohl am schärfsten zurückweisen, wenn man ihm allein das Verdienst zuschrieb, Karlsruhe zu dem gemacht zu haben, was es heute ist. Aber einen sehr wichtigen, vielleicht den wichtigsten Anteil hat er doch an der Entwicklung. Es kann nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen genau zu schildern, was von unserem Oberbürgermeister angeregt wurde, was von ihm durchgeführt wurde. Es würde mir die Kraft fehlen, es vorzutragen, und Ihnen die Lust, es zu hören. Lassen Sie mich nur einige Dinge herausgreifen. Die Organisation des Volksschulwesens Karlsruhes verdanken wir Herrn Schnetzler. Ich weiß, daß diese Organisation von unten als verbesserungsbedürftig betrachtet wird, doch hier ist nicht der Ort, darauf einzugehen. Niemand zweifelt aber, daß dieses Werk unseres Oberbürgermeisters damals einen großen Fortschritt bedeutete. Er hat aber auch die Stellung der Lehrer geregelt, ihr Einkommen den Bedürfnissen der Zeit entsprechend festgesetzt. Für diesen Zweig seiner Thätigkeit ist ihm heute schon von den Lehrern selbst der gebührende Dank gezollt worden. Schulbäder wurden eingerichtet. Der Ortsgesundheitsrat wurde geschaffen, dessen Thätigkeit gewiß nicht damit erschöpft ist, was wir nur erfahren, daß er von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern vor Geheimmitteln warnt. Unser Oberbürgermeister hat den städtischen Beamten das Recht auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung geschaffen und ihnen dadurch die gleiche Stellung wie den Staatsbeamten gegeben. Ihm verdankt aber auch die städtische Arbeiterschaft, daß sie die gleichen Rechte erlangte. Damit hat unser Oberbürgermeister ein Werk ins Leben gerufen, durch das Karlsruhe nicht bloß die badischen, sondern, soviel mir bekannt ist, die deutschen Städte übertrifft. Hier insbesondere hat er gezeigt, wie er die sozialen Pflichten auffaßt. Nicht im Jagen nach Phantomen, wie man von gelehrten und ungelehrten Leuten so oft hört, sondern als ein Mann, der in der Verwaltung steht und aus der Praxis erkennt, was durchführbar ist. Karlsruhe durch einen Kanal mit dem Rheine zu verbinden, ist schon früher erörtert worden. Daß der Kanal endlich in Angriff genommen und seiner Fertigstellung entgegengeht, verdanken wir den Bemühungen des Oberbürgermeisters, seinem unermüdlichen Wirken bei den Behörden und in der Volksvertretung. Das Luisen- und Hildahaus wurde unter seiner Amtsführung errichtet. Die Gemarkung Karlsruhes wurd durch die Einverleibung Mühlburgs und die Erwerbung von Gelände der Gemeinden Rintheim und Beiertheim erweitert. Endlich hat er durch ebenso unermüdliches und endlich erfolgreiches Bemühen die Bahnhoffrage in Karlsruhe, man kann sagen, gelöst. Es ist ja noch bestritten, ob die Lösung für alle ein Glück ist, aber daß für die seit Jahrzehnten schwebende Sache nun endlich ein Ziel zu erkennen ist, verdanken wir doch zum großen Teile ihm. (Beifall.)

Wenn abermals 25 Jahre ins Land gezogen sind, dann wünschen wir Karlsruhe, daß unser Oberbürgermeister noch an der Spitze der Gemeindeverwaltung steht, ihm, daß er in Kraft und Gesundheit sein Amt versieht und uns allen, oder doch nicht allen, das wäre thörichte Vermessenheit, aber sehr vielen, daß sie an der Feier in 25 Jahren sich beteiligen können. Geben Sie nun mit mir den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung durch den Ruf Ausdruck: Unser Oberbürgermeister lebe hoch!

Großer Beifall folgte dieser trefflichen Festrede.

Von der Versammlung stürmisch begrüßt, bestieg sodann Oberbürgermeister Schnetzler die Rednertribüne.

Er weist darauf hin, daß er häufig schon in diesem Saale zu verschiedenartig großen Versammlungen gesprochen habe, daß er aber noch nie mit solcher Bangigkeit zur Rednertribüne getreten sei, mit einem solchen Gefühl des Unvermögens, das auszudrücken, was ihn bewege und was er gerne ausdrücken möchte. Ein ganzer Strom freundlicher und wohlwollender Gesinnungen sei über ihn hingegangen und er könne sich nicht einreden, daß er so viel Güte verdient habe. (Widerspruch.) Es sei ihm ganz unmöglich, hier allen denjenigen Korporationen, Vereinen und einzelnen Personen zu danken, die ihm die freundliche Aufmerksamkeit erwiesen hätten, seines Dienstjubiläums zu gedenken. Er könne jedoch nicht umhin hervorzuheben, wie sehr ihn der gnädige Glückwunsch Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs im tiefsten Herzen bewegt habe. Der Großherzog sei ihm immer ein gnädiger Fürst gewesen, er habe auch stets großes Wohlwollen für die Stadt Karlsruhe an den Tag gelegt, und diese verdanke ihren erfreulichen Aufschwung nicht zum geringsten Teil seiner weisen Regierung. Der Redner teilt ferner mit, daß er auch von Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin beglückwünscht worden sei, deren umfassende bedeutungsvolle Wirksamkeit auf allen Gebieten der Wohlthätigkeit und der Nächstenliebe (lebhafter Beifall) niemand mehr zu beurteilen in der Lage sei, als der Oberbürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Ferner dankt Redner für die Glückwünsche Ihrer Kaiserl. Hoheit der Prinzessin Wilhelm und Seiner Großh. Hoheit des Prinzen Karl. Schwere Sorgen hätten letzteren in den vergangenen Monaten heimgesucht durch die Erkrankung seiner edlen Gemahlin. Zur großen Freude der Einwohnerschaft seien nun diese schweren Sorgen gehoben, und gewiß wünschten alle Karlsruher gleich innig mit dem Oberbürgermeister, daß sie niemals mehr in dem fürstlichen Heim Seiner Großh. Hoheit einziehen möchten. (Lebhafter Beifall.) Der Oberbürgermeister gedenkt ferner der Glückwünsche des Stadtrats und des geschäftsleitenden Vorstands der Stadtverordneten und hebt hervor, wie in diesen Kollegien ein einheitlicher, lediglich auf die Sache gerichteter Geist herrsche, und wie trotz vieler Meinungsverschiedenheiten, die im Einzelnen zutage treten, doch immer ein Weg zur Einigung gefunden werde, und dabei persönliche Verstimmungen oder gar Streitigkeiten überhaupt nie eintreten. Aus den Glückwünschen und der Anwesenheit des Herrn Staatsministers Dr. Nokk, der Herren Minister v. Brauer, Dr. Eisenlohr und Buchenberger, sowie aus den Glückwünschen zahlreicher hoher Staatsbehörden schließt Redner auf das bestehende gute Einvernehmen zwischen der Großh. Staatsregierung und der Gemeindeverwaltung, dessen Erhaltung ihm als eine der wichtigsten Amtspflichten erscheine. Auch das Verhältnis zur Militärverwaltung sei immer ein freundliches gewesen. Redner dankt insbesondere dem kommandierenden General v. Bülow für die Anwesenheit beim heutigen Feste, die für ihn (Redner) in hohem Maße ehrend sei. Mit besonderem Stolze müsse er mitteilen, daß ihn der Militärverein zum Ehrenmitgliede ernannt habe. Im Hinblick auf die Glückwünsche und die Anwesenheit der Vertreter der Kirchengemeinden der verschiedenen Konfessionen bemerkt Redner, es bestätige diese erfreuliche Erscheinung die Richtigkeit des von der Karlsruher Gemeindeverwaltung stets befolgten Grundsatzes, daß auf konfessionellem Gebiete die Gemeinde ein gleich gerechtes Wohlwollen allen den verschiedenen Konfessionen entgegenbringen müsse. (Beifall.) Der Redner dankt den Vertretern seiner Kollegen in den Städten der Städteordnung und den Nachbarstädten, sowie der freiwilligen Feuerwehr für die ihm zugewendete hohe Ehrung. Auch die Bürgervereine der verschiedenen Stadtteile hätten seiner freundlich gedacht. Bei Entstehen dieser Vereine habe man befürchtet, daß sich ein übermäßiger Stadtteil-Patriotismus zum Schaden des Ganzen darin entwickeln könne (Heiterkeit), dies sei aber keineswegs eingetreten, noch nie sei von den Vertretungen dieser Vereine bei der Gemeindeverwaltung etwas Unangemessenes verlangt worden. Dagegen müsse die Gemeindeverwaltung dankbar anerkennen, daß sie durch die Bürgervereine auf manche Mißstände aufmerksam gemacht worden sei, die sie dann auch gerne beseitigt habe. (Beifall.) Weiter gedenkt der Redner der Ehrung, die ihm der „Liederkranz" und der Badische Sängerbund gebracht, ferner die vereinigten Männergesangvereine durch ihre Mitwirkung beim heutigen Feste. Er gedenkt endlich der Glückwünsche einer großen Anzahl von Vereinen, die er nicht alle aufzählen könne, so des Gewerbevereins, der Kunstgenossenschaft, des Künstlerbundes, des Kunstgewerbevereins, des Schwarzwaldvereins, des Tierschutzvereins u. s. w. u. s. w.

Im Tiefsten ist Redner dadurch bewegt, daß sich an der heutigen Feier nicht nur seine politischen Gesinnungsgenossen, sondern auch Angehörige anderer Parteien beteiligt hätten. Er sei früher auch im politischen Kampfe gestanden und habe darin nach Kräften zugehauen. (Heiterkeit.) Man habe ihm vorgeworfen, daß er dies in höherem Maße und rücksichtsloser gethan habe, als es sich für einen Gemeindevorstand zieme. Er wolle hierüber als über eine eigene Sache nicht urteilen (Heiterkeit), das könne er aber sagen, daß eine ausgleichende Gerechtigkeit in der Welt herrsche, und daß er die Schläge, die er ausgeteilt, jeweils prompt und mit mehr als den landesüblichen Zinsen wieder zurück erhalten habe. (Stürmische Heiterkeit.) Mit der nämlichen Sicherheit könne er aber auch sagen, daß er ein Parteiregiment, welcher Art es immer nur sein möchte, in einer Gemeindeverwaltung für ein großes Unglück ansehe (Zustimmung), und daß er in völliger Uebereinstimmung mit allen seinen Kollegen der Meinung sei, daß bei der Leitung einer Gemeinde Gerechtigkeit gegen die Angehörigen aller Parteien obwalten müsse. (Beifall.) Der Herr Stadtverordnete Professor Dr. Goldschmit habe mit glänzender Beredtsamkeit ein Bild von ihm entworfen, in dem er sich ganz großartig vorgekommen sei. Er wisse aber, daß die hellen Farben, mit denen dieses Bild gemalt worden sei, von dem freundlichen, gütigen Wohlwollen gegeben sei, daß ihm der Herr Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten jederzeit erwiesen habe. Er betrachte deswegen das von Herrn Goldschmit gezeichnete Bild nicht als ein Porträt seiner wirklichen Persönlichkeit, sondern als ein Idealbild, dem er gerne thunlichst ähnlich sein wolle, aber auch niemals ganz ähnlich sein könne.

Wenn er auf die letzten 25 Jahre seiner Wirksamkeit zurückschaue, so müsse er staunen über die vielen Veränderungen, die in ihm selbst und in seiner Umgebung vor sich gegangen seien. Es sei gewiß schön, an der Spitze einer emporstrebenden Gemeinde zu stehen und in so hohem Maße geehrt zu werden, wie es bei ihm heute der Fall sei, aber jung sein, das sei auch schön und vielleicht sogar noch schöner gewesen. In unserm Gemeindewesen seien zahlreiche und wichtige Veränderungen vor sich gegangen, eine ganz großartige und hoch erfreuliche Entwicklung habe sich hier abgespielt. Schon äußerlich dränge sich dies auch der oberflächlichen Betrachtung auf. Die Einwohnerzahl der Stadt habe sich in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt, die Steuerkapitalien (Heiterkeit) sind in noch größerer Progression gewachsen, das Straßennetz ist über weite Gefilde, wo früher Feld und Wald und Wiese waren, fortgesponnen worden. An der Stelle ungezählter niedriger Hütten und Häuschen, wie sie in Alt-Karlsruhe üblich gewesen, sind palastartige Neubauten erstanden und geben Zeugnis von zunehmendem Wohlstande, durch die Hauptverkehrsadern der Stadt, die einst wegen ihrer unerbitterlichen Langweile weithin berühmt waren (Heiterkeit), flutet jetzt unablässig ein gewaltiger Strom von Menschen auf und nieder und nur in ganz entlegenen idyllischen Winkeln getraut sich noch das von dem Herrn Vorredner erwähnte Gras, zwischen Pflastersteinen zum berechtigten Aergernis des städtischen Tiefbauamts emporzukeimen (Heiterkeit). Vor 25 Jahren ist der sonntägliche Vergnügungsverkehr mit den Nachbarorten noch hinreichend durch kaum 2 Dutzend Exemplare eines Fuhrwerks vermittelt worden, welchem die poetische Bezeichnung „Rübenchaise" beigelegt war (Heiterkeit), und das dem Menschen, der sich ihm mutvoll anvertraute, eine Erschütterung war, wie sie jetzt nur noch in den medico-mechanischen Instituten der Herren Zahn und Lembke durch besonders erfundene komplizierte Maschinen künstlich und mit großen Kosten hervorgebracht werden können (Große Heiterkeit). Man glaubt, diese Zustände geträumt zu haben, wenn man sieht, wie heute die zahllosen elektrischen

---

den zusammen zu bringen. Wie das geschehen könne, blieb ihr [illegible] dunkel; ein einziger falscher Griff in dieses zarteste aller seelischen Gewebe konnte alles verderben. Es galt also, Sven Elvard auf den Punkt hin zu interviewen.

Sie befanden sich während der Schlummerstunde in der Bibliothek; draußen regnete es, hier aber war es behaglich. Die Lampe brannte noch nicht, nur im Ofen flackerte ein Feuer.

(Fortsetzung folgt.)

## Theater und Musik.

* **Mainz**, 10. Juni. Die musikalischen Veranstaltungen beim Gutenbergfest nehmen einen verhältnismäßig großen Raum ein. Eingeleitet wird das Fest durch eine Aufführung des Judas Maccabäus von Händel in der Neubearbeitung Dr. Chrysanders, ausgeführt durch die Mainzer Liedertafel, deren Ruf speziell auf dem Gebiete der Händel-Aufführungen ja bekannt ist. Die Leitung liegt in den Händen Dr. Fritz Volbachs; Solisten: Frau E. Herzog-Berlin, Th. Behr-Mainz, Herr Bruns-Hamburg, Prof. Messchaert-Amsterdam, Prof. Franke-Köln Orgel und Kleinpaul-Altona Cimbalo. Bei der am Sonntag den 24. Juni stattfindenden akademischen Feier gelangt die von Dr. Fritz Volbach für diesen Zweck nach Worten der heiligen Schrift (bezw. Gutenbergs Katholikon) komponierte „Festkantate" zur Aufführung. Das groß angelegte Werk ist für achtstimmigen Chor, Knaben-Chor, großes Orchester und zwei Nebenorchester geschrieben. Den Schluß bildet der herrliche Chor aus Haydns Schöpfung: „Die Himmel erzählen". Einen Hauptanziehungspunkt dürfte auch die der akademischen Feier folgende Huldigungsfeier am Gutenbergdenkmal bilden, bei welcher ein Chor von über 600 Knaben und ebensoviel Männern unter Begleitung von Militärmusik das „Te Deum" von Neukomm aufführen wird. Das Werk wurde im Jahre 1837 für die Enthüllungsfeier des Denkmals geschrieben und aufgeführt.

und Dampfzüge überfüllt sind und dem Verkehrsbedürfnis kaum genügen können.

Aber nicht nur das Bild des äußeren Lebens und Treibens in der Stadt, nicht nur das Bild einer sinnfälligen Erscheinung hat sich geändert, es sind auch auf geistigem Gebiete tiefgründende Umwandlungen vor sich gegangen. Als der Redner vor 25 Jahren zum Bürgermeister gewählt wurde, da war die Bevölkerung auch hier in Karlsruhe noch ausschließlich von den großen Eindrücken beherrscht, welche das herrliche Werk der nationalen Einigung hervorgerufen hatte. Eine feierliche Feststimmung erfüllte die Gemüter und es schien, daß nach Verwirklichung des politischen Ideals der Zeit, nach Aufrichtung des Deutschen Reiches, eine dauernde Freuden- und Friedensära dem Vaterlande erblühen wolle. Da hat sich aber bald gezeigt, daß auch auf den ruhmvollen Lorbeeren einem aufstrebenden Volke nur kurze Ruhe vergönnt ist, und daß hinter jedem erreichten Ziel immer wieder ein anderes lockt und die höchste Anspannung der Kräfte erfordert. (Beifall.) So ist nun nach Lösung des nationalen Problems das soziale in den Vordergrund getreten und bewegt noch heute vor allen anderen Fragen unser öffentliches Leben. In heftigen Stürmen und verderbendrohenden Wettern hat sich die neue Bewegung geltend gemacht, aber wir brauchen uns nicht vor ihr zu fürchten, denn ich glaube, daß über den Wirrnissen und Kämpfen der Gegenwart bei uns in Deutschland sich in innerer stolzerer Höhe und festerer Sicherheit ein Bau sozialer Versöhnung und Gerechtigkeit erheben wird. (Lebhafte Zustimmung.) In diesem Bau haben auch wir in der Gemeinde noch manche schwierige Arbeit zu verrichten. Mit Freuden wollen wir sie unternehmen und fortführen, und nicht dabei vergessen, daß sie nur unter dem Schutze eines starken Vaterlandes und einer unerschütterlichen gesetzlichen Ordnung gelingen kann. (Lebhafter Beifall.)

Noch in einer andern Beziehung hat sich eine wesentliche Aenderung des hiesigen öffentlichen Lebens vollzogen. Vor 25 Jahren herrschten in Karlsruhe noch kleinbürgerliche Verhältnisse und eine große Abneigung gegen jedes Unternehmen, mit welchem irgend ein Risiko verknüpft war. Die hochverdienten Amtsvorgänger Malsch und Lauter — besonders auch der letztere — hatten oft ihre ganze Kraft aufzubieten, um diese überängstliche Vorsicht zu überwinden. Heute aber hat man in den weitesten Kreisen erkannt, daß Sparsamkeit doch nicht immer die klügste Wirtschaftlichkeit bedeutet. Unternehmungslust und Wagemut ist bei der Bürgerschaft eingetreten und der Oberbürgermeister braucht die Lokomotive nicht mehr so kräftig zu heizen, sondern er muß im Gegenteil zuweilen auch die Bremse handhaben, damit der Zug nicht in allzu raschen Gang gerät. (Heiterkeit.) Mit froher Zuversicht sieht der Redner indessen der zukünftigen Entwickelung unseres Gemeinwesens entgegen. Wenn es ihm noch vergönnt sein wird, unterstützt von den trefflichen Männern, die ihm in ehrenamtlicher Mission zur Seite gestellt sind, und unterstützt von der tüchtigen und pflichtgetreuen Beamtenschaft, auf welche die Stadt wahrhaft stolz sein könne, noch einige Zeit an dieser Entwickelung mitzuarbeiten, so wolle er gewiß nicht versäumen, an der übergroßen Dankesschuld, die ihm in diesen Tagen aufgeladen sei, heimzuzahlen, was ihm nur irgend möglich. Ganz tilgen könne er diese Schuld freilich niemals. Der Redner schließt mit den Worten: „Jetzt aber lassen Sie mich die Dankesgefühle, die mich bewegen, und für die ich einen genügenden Ausdruck doch nicht zu finden vermag, in den Ruf zusammenfassen, in den Sie auch selber freudig mit einstimmen werden, in den Ruf: Karlsruhe, unsere liebe Heimatstadt, sie wachse und gedeihe, tüchtiger Bürgersinn, Freiheitsliebe, Treue und Gesetzlichkeit mögen hier in aller Zukunft walten! Karlsruhe hoch!“

Ein gewaltiger, langanhaltender, jubelnder Beifall durchbrauste nach den Hochrufen die Halle.

Namens der städtischen Beamten und Bediensteten hielt Rechtsrat Brünnig eine längere Ansprache, in der er den Dank für die bewährte Fürsorge ausdrückte und nochmals ein Hoch auf den Oberbürgermeister ausbrachte.

Nachdem der Karlsruher Meistersänger Bock, mit Beifall begrüßt, zwei Baßlieder („Mit Rheinwein füllt den Becher“ und „Die Waldschänke“) mit seiner schönen Stimme zum Vortrag gebracht hatte, erhob sich Stadtrat Küppele, um in feinsinniger Rede die Frau Oberbürgermeister zu feiern.

Hochverehrte Festversammlung!

25 Jahre sind verflossen, seit Oberbürgermeister Schnetzler sich in den Dienst der Stadt Karlsruhe gestellt hat. Etwas weniger als 25 Jahre aber sind es her, daß der damalige Herr Bürgermeister sich unter eine Vormundschaft stellte, — die ihn bis auf den heutigen Tag fesselt und von der wir wünschen, daß sie noch sehr lange dauern möge, — indem er sich ein Weib erkor. Es erging ihm wie den meisten Menschen: die Liebe hatte ihn mit Macht ergriffen, er war schwer getroffen von Amors Pfeil, er hatte Gegenliebe gefunden und bald stand dem Herrn Bürgermeister zur Seite eine Frau Bürgermeisterin. Die kirchliche Trauung wurde vollzogen in einer reizend gelegenen Kapelle im herrlichen Murgthal. Die Werbung muß eine poetische gewesen sein, denn was wir heute in den Reden unseres Oberbürgermeisters hören, ist von dem Zauber reinster Poesie übergossen, wie mag das erst in jüngeren Jahren und unter der Macht der Liebe gewesen sein. (Heiterkeit.) Sollte er aber erst im Zusammenleben mit der Gattin diesen bedeutsamen Zug erlangt haben, so wäre dies ein Lob, das man am heutigen Abend der Frau Oberbürgermeister auszusprechen hätte. Jedoch wäre es ein bedingtes Lob und ich fühle mich verpflichtet, der Frau Oberbürgermeisterin unbedingtes Lob auszusprechen über ihr Walten während der langen Zeit als Gattin und Mutter, als Gefährtin unseres verehrten Stadtoberhauptes. Es muß für eine Frau ein erhebendes Gefühl sein, an der Seite eines hervorragenden Mannes das Leben zu verbringen. Sie lebt in Gedanken alles das durch, was der Gatte schafft und wirkt, sie ist unter Umständen auch Mithelferin bei manchen Werken, denn thöricht der Mann, der nicht in kritischen Augenblicken auch seinem Weibe anvertraut, was ihn beschäftigt, oft erhält er hier die besten Ratschläge. (Heiterkeit.) Aber sie hat, gestehen wir dies offen, auch unter der Größe ihres Ehemannes zu leiden. Wie viel Unbill muß sie ertragen, wenn irgend ein Werk nicht geglückt, wenn draußen heftige Auseinandersetzungen stattgefunden haben, zu Hause findet dies gewöhnlich sein Nachspiel (Heiterkeit), und wenn es der Mann noch so sehr verhüten will, etwas wird doch immer bemerkbar bleiben. In unserem Falle muß man mit Recht annehmen, daß Frau Schnetzler das ihrige immer dazu beitrug, den Gatten wieder in das richtige Gleise zu bringen. (Heiterkeit.) Sie hat dafür gesorgt, daß nicht häuslicher Aerger die Verstimmung erhöhe und nach ruhig verbrachten Stunden im lieben häuslichen Kreise war der Gatte wieder von der alten Schaffensfreudigkeit durchdrungen, die sein ganzes Leben kennzeichnet. Und dann die Kinder! Wenn der Vater meistens im Amt ist, dann liegt die Erziehung in den Händen der liebenden Mutter, besonders so lange die Kinder noch jugendlichen Alters sind. Was giebt es da zu thun! Wer kennt sie nicht all' die Mühen, die man mit Kindern hat, daß sie richtig erzogen werden. Welcher Schmerz durchzieht das Mutterherz, wenn Krankheiten ihre Lieblinge befällt, und wer wollte nicht mit ihr fühlen, wenn das Geschick grausam die Sprößlinge hinwegrafft. Alles dieses hat unsere Frau Oberbürgermeisterin durchleben müssen und eine gar schwere Prüfungszeit war ferner über sie gekommen, als der Gatte von der Last der Berufsgeschäfte in seiner Gesundheit einmal stark erschüttert war. Heute steht er wieder vor uns im Vollbesitz seiner Gesundheit, im Besitz eines treuen, liebenden Weibes. (Beifall.) Dem rechten Mann die richtige Frau! Hoffnungsvolle Söhne und anmutige Töchterchen vervollständigen das Familienbild.

Meine Herren! Sie haben vorhin freudig eingestimmt, als es galt, den Oberbürgermeister zu feiern, ich bitte Sie, meiner Einladung zu folgen und mit mir einzustimmen in den Ruf: Frau Oberbürgermeister Schnetzler samt ihren Söhnen und Töchtern, sie leben hoch!

Lebhafter Beifall folgte dieser gemütvollen Ansprache, der sich nochmals in freudiger Zustimmung erneuerte, als der Frau Oberbürgermeisterin auf der Galerie vom Redner ein Rosenbouquet überreicht wurde. Schon bei den Hochrufen hatten sich die Anwesenden nach der trefflichen Gattin des Jubilars gewendet und ihr das Glas entgegengebracht.

Die Chöre „Rosenzeit“ von Liebe und Kalliwodas „Deutsches Lied“ bildeten den Abschluß der Feier, die ein denkwürdiges Blatt in der vaterstädtischen Chronik bleiben wird.

## Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. Juni.

△ **Großh. Konservatorium für Musik.** Die Prüfungen der Vorbereitungsklassen beginnen Montag, den 11. Juni, und finden außer an diesen Tagen noch am Dienstag, den 12., Freitag, den 15. und Samstag, den 16. Juni, jeweils um 5 Uhr nachmittags im großen Museumsaal statt.

* **Entgegen einer Erklärung des Professors Dr. Böthlingk** vom 7. Juni d. J. in Nr. 131 der „Badischen Landpost“ wird in der „Karlsr. Ztg.“ festgestellt, daß die Zurücknahme des Strafantrages gegen den Genannten erst auf sein bei der Justizbehörde wiederholt gestelltes schriftliches und mündliches Ansuchen und erst dann in Aussicht genommen wurde, nachdem er zu einer entschuldigenden Erklärung seines bedauerlichen Verhaltens in einem von den bei der Strafsache beteiligten Ministern gebilligten Wortlaut sich bereit erklärt hatte.

= **Todesfall.** Die Witwe des hier in bestem Andenken stehenden Schauspielers und Regisseurs Eduard Nebe ist heute morgen nach kurzem, schwerem Leiden verschieden. Ihre Söhne, Geh. Regierungsrat Hermann Nebe, Großh. Amtsvorstand in Pforzheim, und Kammersänger Karl Nebe beklagen den Tod der trefflichen Frau, die sich nach dem Verlust des Gatten noch nahezu 12 Jahre an der erfolgreichen Laufbahn ihrer Söhne erfreuen konnte.

## Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der **Großherzog** hat unterm 7. Mai d. J. ausgesprochen, daß den Prorektoren der Universitäten Heidelberg und Freiburg während ihrer Amtszeit — unter Aufrechterhaltung bestehender Sonderbestimmungen — der Rang eines Geheimen Rates II. Klasse zukomme.

* S. K. H. der **Großherzog** hat unter dem 26. Mai d. J. dem Steuereinnehmer Franz Greß in Riegel die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen,

* S. K. H. der **Großherzog** hat mit allerhöchster Entschließung vom 30. Mai d. J. den Finanzpraktikanten Karl Münch von Heidelberg zum Sekretär beim dem Evang. Oberkirchenrat,

unterm 31. Mai d. J. den Bezirksassistenzarzt Dr. Max Thomann in Gengenbach zum Bezirksarzt in Wertheim ernannt.

* Nach ordnungsmäßig bestandener Staatsprüfung ist Baukandidat Erwin Vischer von Wolfenweiler unter die Zahl der Baupraktikanten aufgenommen werden.

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat unterm 31. Mai 1900 den Sekretariatsassistenten Ernst Pfeuffer beim Landgericht Mannheim zum Expeditionsassistenten bei diesem Ministerium ernannt.

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat unterm 1. Juni d. J.:

1. den Registrator Ferdinand Krätz beim Amtsgericht Freiburg zum Gerichtsschreiber bei diesem Gerichte, 2. den Aktuar Heinrich Stroh beim Amtsgericht Pforzheim zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Mannheim, 3. den Aktuar Karl Rudolf Kraus beim Amtsgericht Pforzheim zum Registrator beim Amtsgericht Mannheim, den Aktuar August Thum beim Amtsgericht Karlsruhe zum Gerichtsschreiber bei diesem Gerichte ernannt;

unterm 1. Juni d. J. den Gerichtsschreiber Hermann Boppre beim Amtsgericht Pfullendorf zum Registraturassistenten beim Landgericht Konstanz ernannt, den Gerichtsschreiber Franz Vogel beim Amtsgericht Neustadt in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Pfullendorf versetzt, den Registrator Pius Kunz beim Amtsgericht Bühl zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Neustadt, den Aktuar Wilhelm Hübner beim Amtsgericht Wertheim zum Registrator beim Amtsgericht Bühl, den Gerichtsschreiber Adalbert Gutmann beim Amtsgericht Sinsheim zum Registrator beim Amtsgericht Mannheim, den Registrator Heinrich Kumpf beim Amtsgericht Heidelberg zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Sinsheim, den Aktuar Gustav Krumm beim Amtsgericht Bretten zum Registrator beim Amtsgericht Heidelberg, den Aktuar Friedrich Kirchgeßner beim Amtsgericht Radolfzell zum Gerichtsschreiber beim Amtsgericht Boxberg ernannt, den Gerichtsschreiber Max Lohrer beim Amtsgericht Engen in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Pforzheim, und den Gerichtsschreiber Oskar Färber beim Amtsgericht Boxberg in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Engen versetzt.

## Kleine Chronik.

△ **Pforzheim,** 11. Juni. Gestern fand hier unter herzlichster Teilnahme des größten Teiles der Einwohnerschaft und der Vereine die Enthüllung des am Bahnhof stehenden Bismarckdenkmals statt. Der Vorsitzende des Denkmal-Komitees übergab das Monument der Stadt, Oberbürgermeister Habermehl hielt die Festrede. Einen imposanten Verlauf nahm abends das Bankett in der Festhalle.

w **Sigmaringen,** 10. Juni. Leibarzt Schwaß giebt folgendes Bulletin bekannt: Das hohe Alter und der Schwächezustand der Fürstin-Mutter geben zeitweilig Anlaß zur Besorgnis. Die Herzthätigkeit ist noch befriedigend.

w **München,** 11. Juni. Beim Prinz-Regenten fand gestern nachmittag zu Ehren des Grafen von Flandern und des Prinzen Albrecht von Belgien eine größere Familientafel statt, an der sämtliche zur Zeit hier weilenden Mitglieder des königlich und herzoglich bayerischen Hauses teilnahmen. Während der Tafel brachte der Prinz ein Hoch auf beide fürstliche Brautpaare aus.

* **Hamburg,** 10. Juni. Gestern nachmittag 2½ Uhr brach in der Thoerl'schen Oelfabrik in Harburg Feuer aus. Verschiedene Telegramme aus Harburg melden, daß ein großer Komplex von Fabriken in Gefahr steht. Mehrere andere Fabriken brennen schon. Von Hamburg wurde Hilfe abgesandt. Außer der Oelfabrik wurde noch eine Palmkern-Fabrik, eine Salpeter-Fabrik, ein Speicher und ein großer Lagerplatz, auf welchem große Quantitäten Mehl lagerten, völlig zerstört. Auch eine Anzahl von Wohnhäusern, die zu dem gefährdeten Viertel zwischen Schloßstraße und Bahnhofstraße gehörten, wurde beschädigt. Erst nach fünfstündiger angestrengter Arbeit war man gegen 7 Uh abends des Feuers Herr. Der Schaden wird auf mehr als vier Millionen Mark geschätzt. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bestimmtes ermittelt worden.

w **Konitz,** 11. Juni. Gestern früh fanden namentlich seitens der hier eingetroffenen Bewohner der Umgegend von neuem Ruhestörungen statt, gegen welche Polizei und Gendarmerie machtlos war. Im Laufe des Nachmittags wurde die Synagoge zerstört. Kriminalkommissar Wehn wurde thätlich angegriffen und mußte fliehen. Abends 9 Uhr 30 Min. rückte eine Kompagnie des 14. Infanterie-Regiments aus Graudenz ein und säuberte die Straßen. **Das Standrecht wurde proklamiert.** Danach herrschte Ruhe.

## Letzte Nachrichten.

w **Berlin,** 10. Juni. Außer dem Chef des Kreuzergeschwaders ist auch der kaiserliche Gouverneur in Tsintau telegraphisch angewiesen worden, zur Bekämpfung der Aufruhrbewegung in Nordchina in genügender Weise mitzuwirken.

w **Köln,** 9. Juni. Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet aus Rom von heute: Dr. Lapponi schrieb dem Papste eine weitere Bettruhe vor.

w **Rom,** 11. Juni. Der Papst begab sich gestern nachmittag nach St. Peter zur Verehrung zweier kürzlich seelig gesprochener Italiener, die in China den Märtyrertod gestorben sind. Etwa 30 000 Personen waren zugegen. Der Papst, der in einer Sänfte saß, war von 20 Kardinälen und seinem Hofstaate umgeben. Er befand sich sehr wohl und erhob sich in der Sänfte, um den Anwesenden den Segen zu spenden. Um 6 Uhr begab sich der Papst unter den lebhaften Zurufen der Menge nach dem Vatikan zurück.

w **Paris,** 11. Juni. Die „Liberté“ meldet: Der Chef des Generalstabes, General Délanne habe wegen der vom Kriegsminister im Generalstabe vorgenommenen Personalveränderungen demissioniert. — Präsident Loubet wurde gestern, als er sich zum „Grand prix“ nach Longchamps begab, von dem Publikum lebhaft begrüßt. Auf der Tribüne befanden sich bereits der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, alle Minister und die Botschafter. Der König von Schweden kam kurz nach dem Präsidenten an, welch letzterer ihm die anwesenden Persönlichkeiten vorstellte. Nach dem „Grand prix“ verließ der König unter lebhaftem Beifall der Menge Longchamps. Kurz darauf begab sich auch Präsident Loubet unter den Zurufen des Publikums nach dem Elysée.

w **Brüssel,** 10. Juni. Petit Bleu erfährt aus Matadi, der Agent der Antwerpener Congo-Handelsgesellschaft im Bezirk Mongalla, Moray, welcher durch Lothaire als verantwortlich für den Beudja-aufstand den Behörden überliefert wurde, wurde tot im Bett in Boma aufgefunden.

## Der Aufstand gegen die Fremdenherrschaft in China.

w **Tientsin,** 9. Juni. Reuter. Ungefähr 1500 Mann fremde Truppen sind heute früh von hier in 2 Eisenbahnzügen nach Peking abgegangen.

w **Hongkong,** 10. Juni. Reuter. 250 Mann britische Truppen vom Hongkong-Regiment und 200 Wallisische Füsilier erhielten Befehl, sich bereitzuhalten, um nach dem Norden abzugehen. Der Befehl steht im Zusammenhang mit dem Boxer-Aufstand. Die genannten Truppen werden durch indische Truppen ersetzt.

w **Washington** 10. Juni. Das Kanonenboot „Nashville“ von demselben Typ wie die „Helena“, ist gestern mit einer Abteilung Marinemannschaften von Cavite nach Taku abgegangen. Man nimmt an, sie solle an die Stelle der „Helena“ treten. Das zur Zeit in Schanghai liegende Kriegsschiff „Monocacy“ ist nach Taku beordert worden.

w **Paris,** 10. Juni. Eine Note der „Ag. Havas“ besagt: Gestern gingen Delcassé Depeschen des französischen Gesandten in Peking zu, welche konstatieren, daß die Lage in der Umgegend von Peking und Tientsin noch immer ebenso ernst ist wie früher, da die chinesische Regierung daran festhält, nicht gegen die Aufständischen einzuschreiten. Die Vertreter der Mächte fahren fort, in vollkommener Uebereinstimmung zu handeln. Der spanische Gesandte nahm die angebotene Gastfreundschaft des französischen Gesandten an. Letztere wird von einer französischen Truppenabteilung bewacht.

w **London,** 10. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Tientsin gemeldet, daß ein neu erlassenes kaiserliches Edikt den Boxers Lob erteile und das Vorgehen derjenigen chinesischen Truppen tadle, welche die Boxers angriffen und töteten.

w **Tientsin,** 11. Juni. Reuter. Die Mannschaften der deutschen Kreuzer „Hansa“ und „Hertha“ trafen vor Taku ein. Hier kamen auch 50 britische und 30 russische Truppen an. Berichten aus Peking zufolge ist die Lage dort bedrohlich und Beistand dringend nötig. General Nieh erhielt Befehl, die Eisenbahn zu schützen und die Boxers, wenn möglich, ohne Gewalt auseinander zu treiben. Er war amtlich wegen Tötung Aufständischer getadelt worden. 1500 seiner Truppen sind nach Lutai zurückgekehrt. Andere folgen. Der Vizekönig von Tschili wandte sich mit der Bitte an den Thron, den fremden Mächten die Benützung der Eisenbahn zu gestatten, sonst seien ernste Unruhen unvermeidlich. Die Boxerbewegung greift weiter um sich. Auch in der Provinz Schansi sollen tausende unterwegs sein, zumteil, um General Nieh zu umzingeln. Ein Teil der Truppen des Generals Nieh soll in ein Gefecht verwickelt sein. Ein Chinese erzählte, daß die Eisenbahn bei Huangsu bis Lofa, in einer Ausdehnung von 33 Meilen vollständig zerstört ist. 111 französische Marine-Mannschaften sind mit einem Maschinengeschütz Freitag nacht hier eingetroffen.

## Der südafrikanische Krieg.

w **Newcastle,** 7. Juni. Nachdem General Buller am 2. d. M. die Buren aufgefordert hatte, sich zu ergeben, bewilligte er ihnen eine dreitägige Waffenruhe, um ihrem General Christian Botha die Einholung von Instruktionen zu ermöglichen.

w **Lichtenburg,** 7. Juni. General Hunters vorgeschickte Kolonne besetzte Ventersdorp.

w **London,** 10. Juni. Der Oberkommandierende der Truppen in der Kapkolonie General Sir Frederic Forestier Walker meldet von heute aus Kapstadt: Eingeborene berichten, daß die Buren in Kolonnen gestern früh in der Nähe von Henningspruit standen. Die Eisenbahn zwischen Amerika-Station und Koodevaal ist fast vollständig zerstört. General Buller meldet von heute, der Feind verließ die sehr sorgfältig vorbereitete Stellung und zog sich 26 Meilen nach Nordwesten zurück. Die britischen Verluste betragen 2 Tote und 14 Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

## Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Mittwoch, 13. Juni. (B. 58.) **„Mignon“**, Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag, 14. Juni. (A. 57.) **„Die Räuber“**. Anfang halb 7 Uhr Ende halb 11 Uhr.

Freitag, 15. Juni (C. 59.) Zum erstenmal: **„Ehrenschulden“**. — Zum erstenmal: **„Die Zeche“**. — Zum erstenmal: **„Liebesträume“**. Anfang 7 Uhr, Ende gegen halb 10 Uhr.

Sonntag, 17. Juni. (A. 58.) **„Aida“**. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

**Theater in Baden.**

Dienstag, 12. Juni. (15. Vorst. a. Ab.) Zum erstenmal: **„Ehrenschulden“**. — Zum erstenmal: **„Die Zeche“**. — Zum erstenmal: **„Liebesträume“**. Anfang halb 8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 16. Juni. (16. Vorst. außer Ab.) **„Tell“**. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

## Bahnverbindung Karlsruhe—Baden-Baden.

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Karlsruhe | ab | V. | 1.56 | 3.28 | 5.22 | 6.33 | 7.09 | 8.12 | 8.15 | 8.52 | 9.36 D †) | 11.15 |
| Baden | an | „ | 2.49 | 4.25 | 6.36 | 7.18 | 8.20 | 8.56 | 9.33 | 9.33 | 10.18 | 12.24 |
| Karlsruhe | ab | N. | 12.23 | 12.36 | 2.07 §) | 2.22 | 3.18 | 4.00 | 4.20 | 4.48 | 5.41 | |
| Baden | an | „ | 1.08 | 1.20 | 2.56 | 3.28 | 4.03 | 5.04 | 5.04 | 5.32 | 6.36 | |
| Karlsruhe | ab | N. | 5.43 †) | 6.20 | 7.37 | 8.19 | 9.35 ?) | 9.40 ?) | 10.44 ‡) | 11.43 ±) | | |
| Baden | an | „ | 6.23 | 7.43 | 8.21 | 9.45 | 10.26 | 10.41 | 11.25 | 12.46 | | |
| Baden | ab | V. | 1.32 | 4.05 ‡) | 3.49 | 5.22 | 7.52 | 8.25 | 10.27 | 10.35 | | |
| Karlsruhe | an | „ | 2.17 | 4.47 | 5.40 | 6.40 | 8.45 | 9.25 | 11.15 | 11.26 | | |
| Baden | ab | V. | 10.35 | 11.59 †) | 11.50 D †) | | | | | | | |
| Karlsruhe | an | „ | 11.50 | 12.37 | 12.41 | | | | | | | |
| Baden | ab | N. | 12.48 | 1.26 | 1.34 | 4.12 | 4.40 D †) | 5.04 | 5.52 | 6.36 ?) | 6.36 | |
| Karlsruhe | an | „ | 1.35 | 2.06 | 2.48 | 5.20 | 5.36 | 5.45 | 6.59 | 7.18 | 7.25 | |
| Baden | ab | N. | 7.12 §) | 7.22 | 7.22 | 7.22 | 8.21 ?) | 8.40 | 10.10 §) | 10.10 | | |
| Karlsruhe | an | „ | 7.57 | 8.04 | 8.09 | 8.16 | 9.17 | 10.05 | 10.55 | 11.25 | | |
| Baden | ab | N. | 11.52 | 12.22. | | | | | | | | |
| Karlsruhe | an | „ | 12.43 | 1.24. | | | | | | | | |

†) 1. und 2. Klasse. §) Sonntags, sowie am 24. Mai, 4., 14. und 29. Juni, 15. August und 8. September. ?) Sonn- und Feiertags und 8. September. ‡) Nur 1. Klasse mit Zuschlag. ±) Nötigenfalls erst 20 Minuten nach Schluß des Hoftheaters.

**Ischias,** Rheumatismus und Gicht. Diese vielverbreiteten Leiden wurden in den letzten drei Jahren, seit Einführung der Fangobehandlung im Friedrichsbad Karlsruhe an 243 Patienten mit grossem Erfolg bekämpft und die allerbesten Resultate erzielt. Aufzeichnungen darüber befinden sich zur Einsichtnahme an der Kasse. 2995.12.4

**Gestorben.**

Karlsruhe, 6. Juni. Marie Meier, Diakonissenschwester, 28 J.; Otto V. Franz Styblo, Küfer, 14 T. — 7. Juni. Willy, V. Josef Steigleder, Straßenbahnschaffner, 1 J. 2 T.; Paula, V. Christian Müller, Bierbrauer, 17 T.

**Hôtel und Kuranstalt** 22922.6.6

# BAD PETERSTHAL.

**Mineralbad und Luftkurort im bad. Schwarzwald. Eisenbahnstation Oppenau.**

Berühmte, heilbewährte Stahlbrunnen, sowie krättiger Lithionsäuerling (stärkster in Deutschland). Gipsfrei, desshalb leicht verdaulich. Trink- und Badekuren von grossem Erfolg gegen Nervenleiden, Blutarmuth und Bleichsucht, Frauenkrankheiten (Unfruchtbarkeit und Schwächezustände), Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden. — Bäder jeder Art. — Fangobehandlung. — Grosses Kurhôtel u. Dépendancen. — Park — Waldesnähe — Fischerei — Eigenes gutes Kurorchester — Réunions — Lawn-Tennis — electr. Beleuchtung. Mässige Preise. Auf Wunsch Pension. — Wasserversandt in stets frischer Füllung. Badearzt: Dr. G. Kimmig. Prospect gratis durch C. Holledere r, Badbesitzer.

## Zu verkaufen.

6 gebrauchte Landauer in Preislage von 300 bis 1000 Mk., ein leichter, wenig gebrauchter Visavis, ein leichtes, elegantes Dillpurrin Zweirad, 2 Amerikaner Jagdwagen Phaëton, bei **Fürst, Schmiedmeister, Baden-Baden.** 3190.2.1

## Badischer Frauenverein.

**Am 1. Oktober ds. Js.** beginnt der **zweite Unterrichtskurs zur Ausbildung** in der **Krankenpflege** im **Ludwig-Wilhelm Krankenheim** dahier, im **Akademischen Krankenhaus** in **Heidelberg**, im **Allgemeinen Krankenhaus** in **Mannheim** und im **Städtischen Krankenhaus** in **Pforzheim.**

Diesem Unterrichtskurs soll, am 15. August beginnend, im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim in Karlsruhe eine Unterweisung im Kochen einfacher Kost und in hauswirtschaftlichen Arbeiten vorhergehen.

In Verbindung mit dem am 1. Oktober bezw. 15. August ds. Js. beginnenden Unterrichtskurs in der Krankenpflege im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim hier soll auch die Ausbildung von Haushaltungs- und Wirtschaftsschwestern erfolgen, welche die Leitung des Hauswesens, der Hauswirtschaft, der Küche u. s. w. in Krankenanstalten übernehmen und die Wäsche, die Bügel- und Näharbeiten in diesen Anstalten besorgen sollen. Die hierzu sich meldenden Schülerinnen haben, um als Schwester in den Verband eintreten zu können, an einem theoretischen Unterrichtskurs in der Krankenpflege, jedoch ohne nachfolgende praktische Verwendung an derselben teil zu nehmen.

Es ergeht an diejenigen mindestens 20 Jahre alten Mädchen, welche sich der Krankenpflege oder der Mithilfe bei der Führung der Haushaltung und Wirtschaft in einer Krankenanstalt widmen wollen, die Aufforderung, sich baldigst bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich oder persönlich zu melden, wobei anzugeben ist, ob die Aufnahme zum 1. Oktober ds. Js. oder schon zum 15. August ds. Js. gewünscht wird. Wir bemerken noch, daß der Eintritt auch zu jeder andern Zeit erfolgen kann, in welchem Falle die Bewerberin bis zum Beginn des Unterrichts praktisch in der Krankenpflege bezw. im Haushalt beschäftigt wird.

**Karlsruhe,** den 8. Juni 1900. 3138.3.1

**Der Vorstand der Abteilung III.**

## Eintracht Karlsruhe.

**E. V.**

**(Gesellschaft Eintracht.)**

# Familienfest

**am 17. Juni**

im Garten, sowie sämtlichen Parterrelokalitäten des Gesellschaftshauses. Charakter: **Ländliches Volksfest,** wozu entsprechende Kostümierung erwünscht.

**Anfang 3 Uhr nachmittags.** **Ende 12 Uhr.**

Einführungsrecht gestattet gegen Erhebung von auf den Namen lautenden Karten. Ausgabe derselben Dienstag den 12. Juni, nachmittags von 2—4 Uhr, im Lesezimmer des Gesellschaftshauses.

Wir laden hiezu unsere verehrl. Mitglieder mit ihren Familienangehörigen (insbesondere Kindern) ergebenst ein.

**Der Vorstand.**

**PROGRAMM:**

1. Musik.
½4 Uhr: Kinderkorso mit Sportswagen 2c.
4 Uhr: Kinderspiele. Eröffnung der Buden.
5—6 Uhr: Besichtigung der Buden, Preisschießen, Damenpreiskegeln, Tanzbelustigung.
7—8 Uhr: Pause.
½9 Uhr: Beginn des Nachtfestes. 3181.2.2

**Fackelpolonaise.**

## Panorama Festhalleplatz.

2153.—12 **Neu ausgestellt:**

**Kolossalrundgemälde**

**„Der Hamburger Hafen"**

**und „Tiefsee-Aquarium".**

Eintrittspreis pro Person 50 Pfg., Kinder und Militär 25 Pfg.

## Genre Separat.

**Saison 1900.** 2282.25.19

***Jeder komplette Joppen-Anzug nach Maass M. 70.— netto Kasse!***

empfiehlt in bekannter Qualität und Ausführung

**WILH. WOLF jr.,** Kaiserstr. 82 a.

Mannheimer Eisengiesserei und Maschinenbau-Act.-Ges.

**Mannheim.**

**Rippenrohre.**

**Trocken-Anlagen**

***Fabrik-Heizungen.***

59.50.27

## Färberei u. chem. Waschanstalt

## vorm. Ed. Printz Akt.-Ges.,

**Karlsruhe.** 60

Anerkannt beste Bedienung bei mässigen Preisen.

## Pension Bechtner Bad Teinach.

**Württemberg.** **Telephon Nr. 5.**

1899 neu erbaut. Ruhige Lage in unmittelbarer Nähe des Waldes, herrliche Aussicht u. prächtige Spaziergänge. Schöne Zimmer, gute Küche bei mässigen Preisen. Prospekte frei.

2400 [illegible] Forstmeister **Bechtner** Wwe.

## Hausinstallationen im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk.

## Gesellschaft für elektrische Industrie

**Karlsruhe, Baden,**

**Stadtbureau: Kaiserstrasse 221 — Telephon Nr. 638.**

**Projektierung und Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen**

**im Anschluss an das städtische Elektrizitätswerk Karlsruhe.**

Ausführung genau nach den Vorschriften des städtischen elektrotechnischen Amtes.

**Ingenieurbesuch und Kostenanschläge unentgeltlich.**

Mit unserem Stadtbureau ist ein reichhaltiges **Musterlager von Installationsmaterialien und Beleuchtungskörpern** jeder Art verbunden, zu deren Besichtigung wir hierdurch ergebenst einladen.

Gefällige Anfragen bitten wir direkt an unser **Stadtbureau, Kaiserstrasse 221, Telephon 638,** zu richten. 3098.—.2

**Gesellschaft für elektrische Industrie.**

## Vereinigt

sind die Vorzüge des Kakaopulvers und der Schokolade in 1038.20.15

Moser-Roth's

# Portionen-Kakao

**mit Zucker**

der Vereinigten Schokolade-Fabriken

**Moser-Roth,** Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Der Portionen-Kakao, in runde, feste Tabletten gepresst, ist nur aus den **edelsten Kakaobohnen** hergestellt, sehr schmackhaft, schnell löslich und, da entölt, leicht verdaulich und von höchstem Nährwert. Die Beimengung der entsprechenden Quantität Zucker verleiht ihm die Eigenschaft **feiner Schokolade,** er ist jedoch wegen seiner **ausserordentlichen Ausgiebigkeit wesentlich billiger.**

**Eine Portion od. Tablette von ca. 10 Gramm, für 1 Tasse ausreichend, kostet 3⅛ Pfg.**

Die Abpassung in Tabletten schliesst jeden Irrtum bei der Zubereitung aus. Die feste Form **verhütet einen Verlust** durch Zerstäuben u. **schützt das Aroma** gegen widrige Einflüsse.

Die **gefällige und bequeme Verpackung,** die **einfache und schnelle Zubereitung** (am besten halb Wasser, halb Milch, einmal leicht aufgekocht) machen den **Portionen-Kakao wertvoll** für den **Haushalt** wie als **Reiseproviant für Touristen, Radfahrer u. s. w.**

Erhältlich in **Cartons** von 24 Tabletten zum Preise von Mk. —.75.
**Proberollen** mit 6 Tabletten **20 Pfg.**
Vorrätig in den meisten

**Konditoreien, Delikatessen-, Kolonialwaren- und Drogen-Geschäften.**

**Ersichtlich durch Plakate.**

## Ulm a. Donau.

**Vom 15. bis 23. September 1900 in sämtlichen Räumen des Saalbaus**

## Allgemeine Ausstellung für Kochkunst

## Hôtel- und Wirtschaftswesen und verwandte Gewerbe

umfassend: ***Kochkunst, Konditorei, Bäckerei, Metzgerei, Delikatessen, Getränke*** jeder Art 2c., sowie in allen ***Ausstattungsgegenständen der Wirtsbranche,*** unter dem **Ehrenvorsitz des Herrn Oberbürgermeister Wagner in Ulm.**— **Anmeldungen** sind bis spätestens **10. August d. Js.** an die **Ausstellungs-Kommission** (Saalbau Ulm) einzureichen, welche auch zu jeder näheren Auskunft gerne bereit ist. 2054.6.3

## Hoch über allen

anderen Systemen steht die

## Remington-

## Schreibmaschine

## Glogowski & Co.

2103.3.3 **Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 47.**

**Referenzen: Heinrich Lanz, Mannheim** (9 Masch.); **Elektr. Akt.-Ges. vorm. W. Lahmeyer & Co.** (42 Masch.); **Leopold Casella & Co.** (28 Masch.); **Klats Maschinen-Gesellsch.** (6 Masch.); **Sunlight Seifenfabrik A.-G., Mannheim** (5 Masch.).

Gegründet 1852.

**Eine große Partie**

## Sonnen-Schirme

werden, um schnell damit zu räumen,

**zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.**

**Sämtliche Neuheiten in**

**Sonnenschirmstoffen, Sonnenschirmen,**

**Entoutcas- u. Touristenschirmen aus eigener Fabrik,**

**Handschuhen und Cravatten**

sind in **reicher Auswahl** am Lager. 2519.3.2

## L. Müller's Schirmfabrik,

**Handschuh- und Cravatten-Lager**

**K. Appenzeller's Nachf., Inh.: F. Müller,**

**Herrenstraße 20,** nächst der Kaiserstraße.

**Dienstag den 12. Juni,**
von nachmittags 3 bis 8 Uhr,
ist 3179.2.2

## Neumann's Museum

**nur für**

**Damen geöffnet.**

## Glück zu!

In der Offenburger Lotterie kam der 6. Haupttreffer, 1 Braunstute und 3 Kalbinnen, in der Wohlfahrtslotterie 1 Haupttreff: mit Mk 500 u. ca. 150 Gewinne von 100 u. weniger an meine werte Kundschaft. Listen à 10 Pf. sind eingetroffen. Nun empfehl **Pforzheimer- u. Weimar-Lose** mit vorwiegenden Geldgewinnen à 1 Mk., 11 St. 10 Mk.

**Lederhandlung u. Bankgeschäft,**

**Carl Götz,** 3197.1

**Hebelstr. 11/15,** beim Rathaus.

## Dr. W. Reinholdt,

American Dentist, 3177 5.1

**Karlsruhe, Douglasstr. 7.**

**Telephon 1291.**

15 Schmuckgegenstände Mrk. 4.30

15 Schmuckgegenstände Mrk. 4.30 3160.1

1 Prachtv. Amerik.-Anker-Remontoir Taschen-Uhr mit 3-jähriger Garantie. 1 Echt feuervergoldete Panzerkette od. eleg. Nickel-Offizierskette. 1 Hochelegant, massiv. Fingerring mit imit. Edelstein für Herren oder Damen. 2 Stück Manschettenknöpfe, Doublé guillochiert mit Mechanik. 3 St. Brustknöpfe Doublé garant. 3% Gold. 1 Stück Patent-Umlegekragen Knopf. 1 Hochfeines Damen-Collier mit wunderschönen Herzchen. 1 Verklein. Toilettenspiegel im Etui samt feinem Kamm mit Kaiser-Jubiläum. 1 Futteral für die Remontoir-Taschenuhr. 3 Prakt Gegenstände brauchbar für Herren u. Damen. **Alle diese Schmuckgegenstände kosten zusammen mit der Remontoir-Taschenuhr, welche allein mehr wert ist, blos 4.30. — Beweis dass jeder Schwindel völlig ausgeschlossen ist, nehme ich alles Nichtkonvenierende ohne weiteres retour.** Zu beziehen gegen Nachnahme beim Expeditionshaus **Ernst Buchbinder, Krakau.**

**Großes Lager vorzüglicher**

## Weiss- u. Rotweine.

Billige Tischweine im Faß und feinste Jahrgänge in Flaschen. 3178

## Moselweine

**zu 60, 75, 90, 100, 120, Pfg. pr. Liter im Faß oder per Flasche.**

**Preislisten u. Proben frei in's Haus.**

## C. Jessen,

Karlstraße 29a, **Karlsruhe.**

## Villa zu verkaufen.

In der Nähe der Badestadt Wildbad habe ich eine kleinere, für Privatier gut geeignete schön gelegene Villa mit sehr großem Obstgarten für 22,000 Mk. zu verkaufen. 3104.3.2

Anbezahlung je nach Uebereinkunft.

Näheres zu erfahren bei **August Eisenhut, Pforzheim,** Stl. Karl-Friedrichstr. 24.

## Gute Wirtschaften,

Bäckereien, Kolonial-, Spezerei-, Delikatessen- und gemischte Waren-Geschäfte, Villen, Güter, Geschäfts- und Privat-Häuser jeglicher Art hat **zu verkaufen**

**J. Müller,** Karlsruhe,

Kaiserstraße 99. 2833.6.4

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.